

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

8.2.1891 (No. 38)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 8. Februar.

№ 38.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einschickungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 7. Februar.

Die Lösung der italienischen Ministerkrise scheint unmittelbar bevorzustehen. Sie wird, wie kaum noch zweifelhaft ist, in der Bildung eines Cabinets Rudini-Saracco bestehen. Die „Opinione“ kündigt an, daß heute die endgiltige Vertheilung der Portefeuilles erfolgen werde. Auch zwischen Rudini und Nicotera sollen die in letzter Stunde noch entstandenen Mißverständnisse ausgeglichen sein. Nicotera verlangte Erparungen in der Armeeverwaltung und als er auf diese Forderung keine genügende Antwort erhielt, reiste er nach Neapel ab; unterwegs erhielt er jedoch eine Depesche Rudini's, die ihn veranlaßte, umzukehren. Nachdem der Generalstabschef Cosens dem König erklärt hatte, daß die geforderten Erparungen im Verwaltungswesen herbeizuführen seien, ohne die Wehrkraft zu schwächen, welche aus Achtung vor den Bundesverträgen unberührt bleiben müsse, konnte Rudini Herrn Nicotera von der Hebung der Schwierigkeiten benachrichtigen. Der „Esercito Italiano“, das bekannte militärische Fachblatt, hält die Thatsache, daß der König den Kriegsminister, den Marineminister und General Cosens zu Rathe gezogen hat, für eine Bürgschaft, daß Erparungen am Militärbudget möglich seien, ohne die organischen Grundlagen der Armee und Marine zu erschüttern. Der zukünftige Ministerpräsident dürfte sich übrigens mit allen wichtigen politischen Persönlichkeiten in voller Uebereinstimmung darüber befinden, daß die Stellung Italiens im Dreibunde weit entfernt, Italien Opfer aufzuerlegen, gerade mit einer Erparnispolitik sehr gut zu vereinigen ist. Der Marquis di Rudini hat sich selbst über diesen Punkt vor noch nicht einem Vierteljahre mit unzweideutiger Bestimmtheit ausgesprochen. Heute früh ging uns eine Depesche zu, welche besagte: „Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen Brief Rudini's vom 5. Nov. 1890, in welcher der Marquis erklärt, ohne den Dreibund sei an militärische Erparungen nicht zu denken. Er würde aber für eine Herabsetzung derjenigen militärischen Ausgaben stimmen, welche die Zahl und die Ausbildung der Soldaten nicht beeinträchtigen.“ Aus der uns nun vorliegenden Nummer des Frankfurter Blattes erfahren wir, daß es sich um eine eigentliche Veröffentlichung nicht handelt; das Frankfurter Blatt druckt nur einen Auszug aus einem längeren Wahlmanifeste Rudini's ab, das am 5. Nov. v. Js. in der „Opinione“ veröffentlicht worden ist. Praktisch ist das aber natürlich gleichgültig; die damaligen Äußerungen Rudini's sind eben erst jetzt, nach der Berufung Rudini's zum leitenden Staatsmann, zu vollem Werthe gelangt. Deshalb mögen die bescheidensten Stellen aus dem Briefe Rudini's hier wiedergegeben werden. In Bezug auf den Dreibund sagt Rudini: „Italien bedarf einer langen Periode des Friedens. Wir

bedürfen des Friedens im Innern wie nach Außen. Die Tripelallianz ist die starke Wache unserer Institutionen gegen die Umsturzparteien und sie sichert uns jenen Frieden, ohne den Italien seine wirtschaftlichen Zustände nicht verbessern könnte. Ich scheue mich nicht, zu sagen, daß ohne die Tripelallianz, die als eine wahrhafte Bürgschaft des Friedens sich bewährt hat, wir zu dieser Stunde überhaupt nicht über Erparnisse im Kriegs- und Marinebudget sprechen könnten, und daß, wenn die Tripelallianz sich auflösen würde und wir Erparnisse beschließen hätten, wir unser Pulver an einem Punkte nahe machen würden, wo die Gefahr am größten wäre. Ohne die Tripelallianz — und es ist vergeblich, sich darüber Illusionen zu machen — wäre schon unendlich viel Blut vergossen worden und unendlich viel Thränen wären geflossen! Wer weiß, wie schlimm dann erst die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes wäre!“ Man sieht, die Entschlossenheit Rudini's zur Aufrechterhaltung des Dreibundes läßt nichts zu wünschen übrig. Was die Einschränkung der militärischen Ausgaben betrifft, so lauten Rudini's Worte: „Es ist eine bittere Sache, am Budget der öffentlichen Arbeiten sparen zu müssen. Es ist etwas Schmerzliches, am Heeres- und Marinebudget zu sparen. Aber Alles wird gelingen, wenn man eifrig sucht und mit Ueberlegung zu Werke geht. Ich bin ein alter Anhänger der Militärausgaben, wenn sie notwendig sind, um die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes sicher zu stellen, aber heute muß ich anerkennen, daß die Militärausgaben vermindert werden müssen. Fest und ohne Klage werde ich daher für die Herabsetzung der außerordentlichen Ausgaben stimmen, die keinen Einfluß haben auf die Zahl und die Ausbildung unserer Soldaten.“ Ob sich nun allerdings am Militärbudget, ohne auf die Zahl und die Ausbildung der Soldaten einen ungünstigen Einfluß zu üben, so erhebliche Abstriche herbeizuführen lassen, daß der Ausgabebetrag Italiens wesentlich entlastet wird, das mag die Sorge des Marquis Rudini und seiner Mitarbeiter sein. Es betrifft dies eine innere Angelegenheit Italiens, nachdem Rudini in den vorangegangenen Sätzen erklärt hat, daß er an eine Aenderung der Dreibundspolitik Italiens nicht denke.

Bei den spanischen Corteswahlen sind nach einer im Madrider Ministerium des Innern gemachten Aufstellung 288 konservative und 156 oppositionelle Kandidaten gewählt worden. Dieses Verhältniß entspricht nicht ganz genau den früheren Angaben, es ist aber für das Ministerium Canovas del Castillo noch immer günstig genug. Auch über die Ursache der tumultuarischen Vorgänge in Barcelona wird Näheres berichtet. Es ist dort nämlich der konservative Kandidat als gewählt proklamiert worden, während die Republikaner behaupten, daß der von ihnen aufgestellte Kandidat, der bekannte republikanische Parteiführer Salmeron, die Mehrheit erhalten habe. Diesen Widerspruch der Auffassung findet man vielleicht nicht

so seltsam, wie er auf den ersten Augenblick erscheint, wenn man sich daran erinnert, daß es vor den Wahlen zu einem ungelöst gebliebenen Konflikte zwischen der Regierung und der Junta bezüglich der Auslegung des neuen Wahlgesetzes gekommen war. Auch in Saro, Provinz Logronno, kam es zu Tumulten, die sich jedoch nicht gegen die Regierungspartei richteten, sondern zwischen oppositionellen Parteien ausbrachen. Man berichtet darüber: „Nachrichten aus Saro zufolge drang dort eine Anzahl Liberaler, welche durch das anmaßende und herausfordernde Auftreten der Karlisten gereizt waren, in den Karlistischen Klub und zertrümmerten das Mobiliar.“ In einer anderen Stadt der Provinz Logronno, in Santo Domingo de Calzada, erfolgten gleichfalls Aufrührungen, bei denen einige Personen verwundet wurden. Es wird versichert, daß alle diese Unruhen rein örtlicher Natur seien. Die Republikaner trachten jedoch darnach, eine allgemeinere Bewegung in Szene zu setzen. Es geht uns darüber folgendes Telegramm zu: „Die Republikaner aller Gruppen beabsichtigen heute ein Manifest zu veröffentlichen und in demselben alle ihre Parteigänger aufzufordern, sich am Sonntag Mittag zum Empfange Salmerons zu begeben und demselben eine Ovation darzubringen. Auch zahlreiche Anhänger Foralls werden sich einfänden.“ Die republikanische Partei Spaniens ist bekanntlich vielfach zersplittert; aber selbst wenn sie zu einem geschlossenen Vorgehen gelangen sollte, wird sie der Regierung, wenn man aus den Wahlergebnissen auf die Stimmung im Lande schließen kann, kaum gefährlich werden.

## Deutschland.

\* Berlin, 6. Febr. Am heutigen Morgen besichtigte Seine Majestät der Kaiser auf dem Exercierplatze bei Moabit das 1. Garde-Feldartillerieregiment und das zu diesem Zwecke alarmirte 2. Garde-Infanterieregiment und wohnte der Generalprobe des neuen Wilhelmsbruchschen Stückes „Der neue Herr“ bei.

Bei dem Festmahl, welches gestern der kommandirende General des Garde-Corps, General der Infanterie Frhr. v. Meerscheidt-Quelstem, veranstaltet hatte, erschien gegen 5 Uhr Seine Majestät der Kaiser mit Ihren königlichen Hoheiten dem Erbgroßherzog von Baden und dem Prinzen Heinrich von Preußen, sowie mit Seiner Hoheit dem Erbprinzen von Meiningen. Während des Diners theilte der Kaiser dem Kommandeur des 1. Garde-Feld-Artillerieregiments mit, daß er die Absicht habe, dasselbe am kommenden (heutigen) Morgen zu besuchen. Die Besichtigung hat denn auch stattgefunden und, wie verlautet, die volle Befriedigung des Kaisers gefunden.

Der Bundesrath hat in seiner gestern abgehaltenen Plenarsitzung Kenntniß von den neuen Weißbüchern genommen. Er nahm die Vorlage über die Besteuerung

kommt es, daß die allgemeine Frage so leicht auf der Bühne schiefe dargestellt erscheint, daß der Dichter eine einseitige Parteinahme zeigt, die der Spezialpolitiker vermeiden muß. So ergeht es auch Fulda im „Verlorenen Paradies“. Er stellt sich mit seinen Sympathien auf die Seite der Arbeiter, deren Forderungen von dem besonnenen und ernst denkenden Fabrikleiter unterstützt werden, während der Fabrikbesitzer als ein gutmüthiger Mann dargestellt wird, der aber für die vornehmen Passanten seines künftigen Schwiegerohnes eher die Tasche aufthut, als für die Verbesserung der Lage seiner Arbeiter. Gewiß werden wir dieses Verhältniß im Leben öfters treffen, aber daraus folgt nicht, daß es auf die Weisheit der Fälle, in denen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber der Lohnkampf ausbricht, paßt. Die von Fulda geschilderten Leute sind durchaus lebenswahr gezeichnet, gut nach dem Leben kopirt, aber sie sind nicht die Repräsentanten ihres Standes. Daraus dem Dichter einen Vorwurf zu machen, wäre lächerlich, denn man kann von ihm nicht mehr verlangen, als was sich im Rahmen der dramatischen Kunstform darstellen läßt. Er hat eine einzelne Gruppe aus dem Kampfe zwischen Arbeit und Kapital herausgegriffen; aus dieser Gruppe kann und darf man nicht auf die Gestaltung der Dinge auf dem ganzen Kampfplatze schließen. Ein verständiges Publikum wird sich diese Thatsache gegenwärtig halten und dem Dichter mit Interesse auf dem Wege der dargestellten Begebenheiten folgen; vor einem weniger verständigen oder ruhigen Publikum könnte das Stück eine mehr schlimme als gute Wirkung haben. Darin lag jedoch kein Grund, das in Berlin und Wien und zahlreichen anderen Städten mit gutem Erfolg aufgeführte Stück von der Darstellung an unserer Bühne auszuschließen.

Ludwig Fulda ist keines von den tiefsten und originellsten, aber eines der lebenswürdigsten Talente unter unseren jüngeren dramatischen Schriftstellern. Er ist eine durchaus harmonische Natur, dabei vornehm in der Gesinnung, sehr geschickt in der dramatischen Wiedergabe moderner Gesellschaftsverhältnisse, elegant im Ausdruck. Er beobachtet vielleicht nicht mit einer besonders außergewöhnlichen Schärfe, aber er beobachtet richtig. Die Probleme, die er in seinen Lustspielen erfaßt hat, liegen nicht allzu tief unter der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens, aber sie sind in einer natürlichen und gefälligen Form behandelt.

## Großherzogliches Hoftheater.

### „Das verlorene Paradies.“

—r. Ludwig Fulda's vorgestern hier zum erstenmale aufgeführtes Schauspiel „Das verlorene Paradies“ ist ein Theaterstück vom neuesten Schnitt, es vertritt die jüngste Mode in der deutschen Dramatik. Von Liebe ist in dem Stück sehr wenig die Rede, aber sehr viel von Sozialpolitik; mit einer Verlobung, wie in den Schauspielen früherer Zeit, schließt die Handlung nicht ab, sondern mit der Beilegung eines Arbeiterstreiks nach jugendlicher Utopiegeisterung. Wenn im zweiten Akte die Schiebefahr aufsteht, die den Arbeitsaal von dem Bureau des Fabrikleiters trennt, so sieht der Zuschauer in das bewegte Getriebe von Rädern, Wellen und Transmissionen hinein und er hört es summen und brummen, rasseln und läuten, wie in einem wirklichen Maschinenraale. Das ist ein ganz neuer und eigenartiger Theatereffekt, der in Verbindung mit der gerade in diesem Akte vorhandenen kraftvollen Steigerung der dramatischen Handlung eine unfehlbare Wirkung hat. Wie in das Treiben dieser leblosen Maschinen, so läßt uns der Verfasser auch in das Dasein der lebenden Maschinen — denn etwas anderes sind die Arbeiter für den schneidigen Fabrik-Mitinhaber Richard v. Ottenbors nicht — einen Blick thun. Die Arbeiterfrage ist es, die den Gang der Ereignisse in Fulda's Schauspiel bestimmt. Die Arbeiterfrage in ihrer modernsten Erscheinung, der scharf zugespitzte Gegensatz zwischen den „Enteuten“ und Besitzenden, der Kampf zwischen Arbeit und Kapital.

Nur Engberzigkeit kann der Dichtung das Recht abstreifen wollen, solche Probleme auf der Bühne zu behandeln. Was die Welt bewegt, kann die Bühne nicht unberührt lassen; ist doch die Bühne das Abbild des Lebens und beruht doch ihre Macht darauf, daß sie Fühlung bekommt mit der Gegenwart. Wohl soll die Bühne uns die lebenden, in wechselnderen Züge des ewigen Menschlichen zeigen; aber wenn ihr dies gelingt im unmittelbaren Anschlusse an die Kämpfe der Gegenwart, wenn sie aus den in der Gährung begriffenen Abbildungen der Gesellschaft, aus der täglichen Umgebung unseres Lebens ein dichterisch abgeklärtes Bild mit einer sittlich und ästhetisch befriedigenden Lösung zu gewinnen weiß, um so stärker wird sie auf das Publikum

wirken. Wir sind die Letzten, die der Bühne diesen Drang nach der Erneuerung ihres Stoffkreises verweigern. So wenig wie im politischen Leben soll man im künstlerischen Leben die Beschäftigung mit Problemen, die nun einmal ihrer Lösung zudrängen, scheuen. Wie wir in der Politik die zugleich lächerliche und unfluge Rolle des Vogel Strauß spielen würden, wollten wir vor den unabwendbaren Aufgaben der Gesetzgebung den Kopf in den Sand vergraben und unsere Augen in dem Bewußtsein verschließen, daß das, was wir nicht leben können, nicht da ist, so würden wir den lebendigen Zusammenhang zwischen der Bühne und dem Leben die Verbindung beider durchschneiden, wollten wir dem Theater das Recht verweigern, sich an die neuesten Lebenserscheinungen zu halten und sie in den Kreis der dramatischen Kunst zu ziehen. Alles sei uns auf der Bühne willkommen, was lähnungsgemäß zu behandeln ist. Nur muß es sich in die Gesetze der Bühnenkunst einfügen; das dürfen und müssen wir verlangen. Wer uns ein Problem auf die Bühne bringt, muß dasselbe auch zu einer befriedigenden Lösung zu bringen wissen. Fulda hat für einen bestimmten Fall, für die von ihm behandelte Situation eine solche Lösung gefunden, und das unterscheidet sein Schauspiel vortheilhaft von Sudermanns „Ehre“ und Wilhelmsbruchs „Hauenderke“; er entläßt uns nicht mit einer Enttäuschung, mit leerem Herzen, sondern er bringt einen Ausgleich zu Werke. Die reiche Fabrikantentochter entsagt, nachdem sie die Lage der Arbeiter kennen gelernt hat, dem Bräutigam, der von ihrem Vater so große materielle Opfer verlangt hatte, daß die Forderung der Arbeiter nach einer Lohnerhöhung unerfüllbar schien. Sie ist geläutert und verbessert und der Streik in der Fabrik erreicht sein Ende.

Das Mißliche der Behandlung von Arbeiterfragen wird von sozialpolitischen Fragen auf der Bühne überhaupt bezieht leider darin, daß auf dem Theater immer nur ein bestimmter Fall dargestellt und demgemäß auch nur eine Lösung für einen bestimmten Fall gegeben werden kann. Für die Frage im allgemeinen, für ihre Lösung nicht bloß auf der Bühne, sondern in Wirklichkeit, ist nicht viel gewonnen. Das Stück des Dichters beruht immer auf besonderen Voraussetzungen und faßt spezielle Verhältnisse ins Auge, die wohl in der Wirklichkeit vorkommen, die aber den allgemeinen Stand der Frage nicht treffen. Und daher

des Tabaks an und genehmigte ferner die Zuerkennung der vorgeschlagenen Rechte an die Plantagengesellschaft für Kaiser Wilhelmsland, die mit dem Sitze in Hamburg errichtet worden ist. Auch der Nachtrag zum Etat des Auswärtigen Amtes (die diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs in Luxemburg betreffend) wurde genehmigt.

Ueber die Geschäftslage im Reichstag verlautet, daß im Reichstag die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes gegen Ende der nächsten Woche beginnen und die Berathung der Zuckersteuervorlage erst nach Erledigung dieser Vorlage folgen wird. Im preussischen Abgeordnetenhaus soll die zweite Berathung des Einkommensteuergesetzes in der nächsten Woche auf die Tagesordnung kommen. Heute beendigte das Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Wirthschaftsgesetzes. Das Haus nahm nach langer Debatte die einzelnen Paragraphen in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung an und beschloß sodann eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, in der nächsten Session eine Novelle zum Jagdpolizeigesetz vorzulegen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat in Bezug auf die „Maifeier“ den schon neulich in Aussicht gestellten Aufruf erlassen. Der Aufruf empfiehlt den Arbeitern, die Maifeier am ersten Sonntag im Mai zu begehen und weiter dahin zu wirken, daß auch für die Zukunft der gleiche Tag festgehalten werde. Als Hauptgrund für diese Entscheidung sei in's Gewicht gefallen, daß ein Tag zu wählen sei, welcher der gesammten Arbeiterklasse die Theilnahme an der Kundgebung ermöglicht. Hierzu erscheine nur der Sonntag geeignet. Jeder andere Tag der Woche mache es einer sehr großen Zahl von Arbeitern unmöglich, an der Feier theilzunehmen. Die Feier soll insbesondere in Massenmärschen und Massenversammlungen bestehen. Der Aufruf schließt mit einem abgeschmackten Vorwurf für die verbündeten Regierungen und die herrschenden Klassen.

Nachdem die Mandate der beiden Reichstagsabgeordneten Müller und Gebhard erloschen sind, haben in den Reichstagswahlkreisen Marienwerder und Neuhaus (19 Hannover) Ersatzwahlen stattgefunden. Die beiden genannten Herren, von denen Müller freikonservativ und Gebhard nationalliberal ist, werden sich nicht mehr um das Mandat bewerben. Was nun den Wahlkreis Marienwerder betrifft, so war er ununterbrochen in national-liberalem oder freikonservativem Besitz, hat aber eine der deutschen Bevölkerung nahezu gleichkommende polnische Wählerschaft. Der Wahlkreis Neuhaus, lange Jahre von Herrn v. Bennigen vertreten, war ohne Unterbrechung in nationalliberalem Besitz, mußte aber bei den vorigen Wahlen in der Stichwahl gegen die Sozialdemokraten vertheidigt werden; er besitz auch eine nicht ganz unerhebliche Zahl welfischer und deutschfreisinniger Wähler. Außerdem hat noch eine Ersatzwahl im 2. meiningischen Reichstagswahlkreise stattgefunden, da die Wahlprüfungskommission des Reichstags heute das Mandat des deutschfreisinnigen Abg. Witte für ungültig erklärt hat. Das Mandat war den Deutschfreisinnigen in der Stichwahl zwischen Witte und dem sozialdemokratischen Bewerber mit einer Mehrheit von nur 12 Stimmen zugefallen.

Gelegentlich der Erörterungen über die Bochumer Reichstagsersatzwahl ging durch die Zeitungen eine Mittheilung, nach welcher in den industriellen Kreisen Rheinland-Westfalens die Absicht bestehen soll, eine neue Partei zu gründen, welche von dem politischen Standpunkt ihrer Mitglieder absehen und allein die Wahrnehmung besonderer wirtschaftlicher Interessen als ihr Ziel und ihren Vereinigungspunkt betrachten will. Gegenüber dieser Mittheilung schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“, welche nahe Beziehungen zu den großen industriellen Verbänden haben: „Aus genauer Kenntniß der Personen und Verhältnisse können wir versichern, daß es sich einzig und allein um einen Vorschlag handelt, welcher

von Kreisen herrührt, die außerhalb der Industrie stehen; innerhalb der Kreise der Letztern hat der Vorschlag keinerlei Anklang gefunden.

Der Deutsche Landwirtschaftsrath beschloß, dem Reichskanzler eine Resolution zu überreichen, in welcher die Nothwendigkeit betont wird, die Frage des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter reichsgesetzlich zu regeln. Ferner soll die strafrechtliche Verfolgung des böswilligen Kontraktbruchs und der Verleitung dazu zum Gegenstand reichsgesetzlicher Regelung gemacht werden.

Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller veröffentlicht eine Erklärung bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich. Es heißt in dieser Erklärung, die deutsche Industrie strebe keine Vortheile an, die nur auf Kosten der Landwirtschaft erreicht werden können. Wichtiger als die Erhaltung genügender Arbeitsgelegenheit für die landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter und die Aufrechterhaltung der vaterländischen Erwerbsthätigkeit im bisherigen Umfange. Hierin seien die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie solidariisch.

#### Rußland.

St. Petersburg, 6. Febr. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este traf heute hier ein. Zur Begrüßung seines kaiserlichen Gastes, der um 2 1/2 Uhr Nachmittags mit einem kaiserlichen Extrazug ankam, hatte sich Seine Majestät der Kaiser Alexander mit den hier anwesenden Großfürsten im Bahnhof eingefunden. Der Kaiser begrüßte den Erzherzog herzlich und geleitete ihn sodann zum Schloß, der die hohen Herrschaften nach dem Winterpalais führte. Der Erzherzog hat den verbündeten deutschen Kaiserhof bereits kennen gelernt und stützt nun auch dem russischen seinen Besuch ab. Als ein Zeichen des freundlichen Verhältnisses, das zwischen dem Wiener und dem Petersburger Hofe besteht und für welches auch das Erscheinen des Großfürsten-Thronfolgers einen Beweis liefert, wird dieser Besuch in beiden Reichen mit Befriedigung aufgenommen, und die russische Presse hat diesem Geschehen bereits in sympathischen Begrüßungsartikeln Ausdruck gegeben. Man weiß eben allerorten, daß für die guten Beziehungen zwischen den Staaten die guten Beziehungen zwischen den Herrscherfamilien von wesentlicher Wichtigkeit sind und daß diese ihrerseits durch persönliche Begegnungen selbstverständlich gefestigt werden. Was von Privatpersonen gilt, gilt in diesem Falle auch von jenen hochstehenden Persönlichkeiten, deren Beruf es ist oder einst werden wird, das entscheidende Wort in der Leitung der Staatsgeschäfte zu sprechen. Auch sie treten einander innerlich näher, wenn sie sich von Angesicht zu Angesicht sehen und mehrere Tage ungetrübter mit einander verkehren können. Es kommt dies heute wiederholt in Artikeln des „Grafhdanin“ und des „Swjet“ zum Ausdruck.

#### Verhandlungen

##### des Deutschen Landwirtschaftsraths.

In der Zuckersteuerfrage, über welche Deponierath No 66 referierte, gelangten nach längerem Verhandlungen folgende Anträge zur Annahme:

Der Deutsche Landwirtschaftsrath, den ruhelosen Gang der deutschen Zuckersteuergesetzgebung beklagend, verzichtet auf eine Kritik der Gründe, welche die verbündeten Regierungen zur Gesetzesvorlage vom 24. November v. J. veranlaßt haben, bemerkt indessen in Bezug auf die der Vorlage zu Grunde liegenden Gesichtspunkte Folgendes:

1. Die mit der Landwirtschaft eng verbundene deutsche Zuckerindustrie bedarf weder staatlicher Steuererleichterungen noch offener oder verdeckter Ausfuhrprämien, sofern solche auch dem Zucker anderer wichtiger Produktionsstaaten und speziell Frankreichs und Oesterreichs nicht gewährt werden.

2. Dagegen muß es als eine verhängnisvolle Gefährdung der deutschen Zuckerfabrikation als Exportindustrie, und somit als eine schwere Schädigung landwirtschaftlicher Interessen ange-

sehen werden, wenn die gesetzgebenden Organe mit einseitiger Aufhebung der deutschen Ausfuhrprämien vorgehen würden.

3. Sollte die Mehrheit ungeachtet des durch die Materialsteuer hauptsächlich mitbewirkten hohen Aufschwunges der Zuckerindustrie eine Aufhebung der Materialsteuer beschließen, so sind die von der Kommission des Reichstages in erster Lesung ohne Zeitbeschränkung beschlossenen (in zweiter Lesung gefallenen) Ausfuhrvergütungssätze — 1,50, 2,25, 1,90 Mark — für 100 Kilo jedenfalls nur als Minimalsätze für ein die fiskalischen Ansprüche mit den Interessen der Industrie gleichmäßig berücksichtigendes Gesetz zu bezeichnen.

4. Eine nur auf begrenzte Zeit — drei Jahre — zu gewährende offene Ausfuhrprämie würde den berechtigten und bisher von den verbündeten Regierungen rückhaltlos anerkannten Ansprüchen der Industrie auf staatlichen Schutz nicht entsprechen.

5. Ist die Gewährung einer offenen Ausfuhrprämie auf Dauer in Folge handelspolitischer Abmachungen unmöglich, so ist einer Aenderung und speziell einem Abgeben von der Materialsteuer unbedingt zu widerstehen.

Die Heimstättenfrage nahm zwei Verhandlungstage in Anspruch; die Erörterungen, an denen als ausgezeichnete Gäste auch Professor Dr. Gierke und Kammerherr v. Rippenhausen sich beteiligten, führten zu dem Ergebnis, daß der Deutsche Landwirtschaftsrath den bei dem Reichstag eingebrachten Heimstättenentwurf als annehmbar nicht zu erachten vermag und bei aller wohlwollenden Stellungnahme zu dem Heimstättenentwurf an sich den Gegenstand noch nicht für sprechbar erklärt. Demgemäß gelangten die Anträge der Referenten mit den von den Herren v. Below und Cettow gestellten Unteranträgen zur Annahme. Der Inhalt derselben ist in der Beilage zur heutigen Nummer unseres Blattes wiedergegeben.

#### Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. Februar.

Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimraths Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen und ertheilte mehreren Personen Audienz. Nachmittags halb 4 Uhr empfing Höchstersebe den kommandirenden General des 14. Armee-corps, General der Infanterie von Schlichting. Darnach hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors Freiherrn von Lüdinghausen genannt Wolff, des Geheimraths von Regenauer und des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo. Abends fand eine Postafel statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren.

(Erste juristische Staatsprüfung.) Sicherem Vernehmen nach ist für die im Frühjahr l. Js. stattfindende erste juristische Staatsprüfung mit Rücksicht darauf, daß dieselbe noch vor der Charwoche beendet werden soll, der 5. März l. Js. als Anfangstermin in Aussicht genommen.

St. B. (Aus den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung) vom 1. Dezember v. J. kann weiter mitgetheilt werden, daß die Landesbevölkerung von 1 666 817 sich dem Geschlecht nach aus 810 318 männlichen und 846 499 weiblichen Personen zusammensetzte, gegen 782 039 männliche und 819 216 weibliche Personen im Jahre 1885. Die ersteren haben um 28 279 oder 3,6 Proz., die Letzteren um 27 283 oder 3,3 Proz. sich vermehrt. Auf 100 Männer kamen 1885 104,5 Frauen, 1890 nur 104,7 Frauen. Die stärkere Zunahme der Männer deutet auf reichlichere Arbeitsgelegenheit und damit auf Hebung der wirtschaftlichen Zustände.

Der Religion nach wurden ermittelt:

Evangelische	297 157	gegen	565 236	im Jahre 1885
Katholiken	1 028 472	„	1 004 276	„
Juden	26 668	„	27 104	„
Sonstige	4 520	„	4 639	„

Die Evangelischen nahmen um 31 921 oder 5,5 Proz., die Katholiken um 24 196 oder 2,4 Proz. zu, die Juden um 436 oder 1,6 Proz., Angehörige sonstiger Bekenntnisse (einschl. der unbestimmten Angaben) um 119 oder 2,7 Proz. ab. Während die Evangelischen 1885 35,3 Proz. der Landesbevölkerung ausmachten, ist ihr Antheil daran auf 36,1 Proz. gestiegen; derjenige der Katholiken von 62,2 auf 62,9 Proz., der Juden von 1,6 auf 1,6 Proz., der Sonstigen von 0,3 auf 0,2 Proz. gefallen.

Diese überwiegende Zunahme der Evangelischen erklärt sich damit, daß die hauptsächlichste Volksvermehrung in den Kreisen

Die Menschen, die er auf die Bühne bringt, sind dort gerade keine neuen Erscheinungen, aber sie sind wahr und einleuchtend geschildert. In der Vermeidung abgebrannter oder grober Theatereffekte zeigt Fulda guten Geschmack. Seine Sprache ist leichtflüchtig, pointenreich ohne gesucht zu erscheinen, voller anregender Bemerkungen und bedeutender Wendungen, aber sie ist ihm niemals das Ausdrucksmittel für einen bitteren Sarkasmus. Er schildert Schwächen der Gesellschaft und fühlt sich doch offenbar in derselben behaglich; es ist etwas Verbindliches, Freundliches in seiner Art, das für ihn einnimmt.

So zeigt Fulda sich auch im „Verlorenen Paradies“. Seine harmonische Natur offenbart sich darin, wie er die Dissonanzen, die er uns vorführt, löst, wie er die Gegensätze verblüht. Die Bornchtheit seiner Besinnung zeigt er darin, daß er allem Graffen, Häßlichen nach Möglichkeit aus dem Wege geht, statt es, wie andere Schriftsteller der neuesten Schule, aufzusuchen. Das Grelle in dem Stück ist die Episode der schwindelhaften Fabrikarbeiterin Kiese und auf wels' knappen Raum, auf wie wenige Worte ist diese Episode beschränkt. Die Darstellerin der Rolle hat nicht ein Dutzend Worte zu reden. Für das seine Formgefühl des Verfassers ist der Umstand kennzeichnend, daß er den Berliner Dialekt — ohne den ein Volksstück der neuesten Art nun einmal nicht denkbar zu sein scheint — mit der größten Sparlichkeit anwendet. In der Zeichnung der Charaktere macht er im „Verlorenen Paradies“ offenbar einen erfreulichen Fortschritt. Die Edith ist eine originell gedachte Gestalt. Auch magt der Dichter sich hier, so weit wir keine früheren Stücke im Gedächtnisse haben, zum erstenmale an eine schwierige Charakterentwicklung. Diese Edith tritt anfangs als das vollkommenste Produkt einseitiger Erziehungsmethode auf; sie kennt alles, sie weiß alles, hat alles gelesen was es zu lesen, und gesehen was es zu sehen gibt; sie übt sich in allen Künsten — nur ihr Herz steht unberührt den Dingen gegenüber, nur naive Freunde, Begeisterung, Jugendlichkeit der Seele darf man von ihr nicht erwarten. Wunschlos im Ueberfluß des Glanzes und des Reichthums, verständnislos für das Leben minder-glücklicher Menschen, ohne Bewußtsein davon, daß es überhaupt anders sein könnte und daß sie dem Schicksal für ihre Unabhängigkeit zu Dank verpflichtet ist, gelangweilt nach dem zu fröhlichen und zu raschen

Durchstoßen aller künstlichen Gemiße — so erscheint diese Edith uns als eine kühle, bei allem äußeren Reichthum innerlich arme Natur. Und aus diesem Mädchen lockt der Dichter die edleren, nicht erdichten sondern nur bisher unentwickelt gebliebenen Eigenschaften hervor, er läßt die Gestalt sich innerlich erwärmen, läßt sie menschlich und weiblich empfinden lernen — alles in einer naturgemäßen, trefflichen Steigerung und ohne die ursprüngliche Anlage der Figur zu verändern. Die Edith ist ein schöner Erfolg des Bestrebens Fulda's, seine Charakterzeichnung zu vertiefen.

Auch die Figur des Ottendorf ist dem Verfasser vortrefflich gelungen. Tadellose gesellschaftliche Formen bei vollständigem Bankrott des Gefühllebens und des Charakters, ein schneidendes und bestimmtes Auftreten beim Mangel alles geistigen und moralischen Gehalts bezeichnen das Wesen dieser Rolle; Ottendorf ist auch kühl und blasirt wie Edith, aber mit dem Unterschiede, daß diese Kühle nicht aus unentwickeltem sondern aus verbrauchtem Gefühl stammt. Er hat nicht nur sein Geld, sondern auch sein Herz verpraßt; glatt und kaltermäßig, forrekt in seinen Märrern, zeigt er sich zugleich herzlos und brutal. Das hat Fulda in den Neben Ottendorf's, oft in ein paar kurzen Sätzen, einer scharfen rednerischen Wendung trefflich veranschaulicht.

Der Aufbau des Stückes ist in den beiden ersten Akten sehr bemerkenswerth; auch in der größeren Geschlossenheit der Handlung steht das „Verlorenen Paradies“ unzweifelhaft über der „Wilden Jagd“. Die Einführung in die Situation, die Vorbereitung des dramatischen Höhepunktes, die allmähliche Steigerung der Spannung bis zu den entscheidenden Momenten ist sehr gut und diese entscheidenden Momente selbst sind mit großer Bühnenkenntniß ausgeführt. Es ist Alles klar, mit Wahrscheinlichkeit entwickelt; die Scenen schließen sich zueinander an einander, ohne daß der Zuschauer etwas als überflüssig empfindet und ohne daß er etwas vernimmt. Auffällig wirkt nur, daß der Verfasser die Geschichte mit den von Ottendorf verkauften Briefen seines Vaters im Sande verlaufen läßt; die Geschichte ist nur erfunden, ein Schlaglicht auf die Gemüthsroth Ottendorf's zu werfen, aber auf den Gang der Handlung bleibt sie ohne Einfluß. Der Moment des Streikausbruchs, sorgfältig vorbereitet und folgerichtig herbeigeführt, ist von gewaltiger Wirkung. Wir haben in den während der letzten Jahre erschienenen Dramen wenig, was

sich an Unmittelbarkeit und Stärke der Wirkung dieser Scene vergleichen läßt, in welcher der Wortführer der Arbeiter sein „Arbeit niederlegen!“ in den Wälschenaal hinabschreit und nun die tausenden Wälschen langsam zum Stillstand kommen und durch die ungewohnte Stille das Brausen erregter Stimmen aus dem Arbeitsraume verworren heraufst. Das ist eine wirklich bedeutende Scene, ein Meisterzug der dramatischen Technik. Freilich erscheint nach dieser starken dramatischen Bewegung im zweiten Akte der Schlußact fast dürftig in der Handlung. Auf die spannenden Vorgänge des mittleren Aktes folgen Auseinandersetzungen, die vielleicht gar nicht besonders lang sind, aber nach dem Vorangegangenen als lang empfunden werden. Der Uebergang ist etwas zu jäh. Der Zuschauer hat sich nach den starken, aufregenden Eindrücken des Vorangegangenen noch nicht wieder so weit gesammelt, um ruhig den Auseinandersetzungen zu folgen. Aber dieselben sind, um den Knoten zu entwirren und um der Edith ihre Freiheit wiederzugeben, doch nöthig. Schade, daß in dieser etwas unruhigen Stimmung des Zuschauers eine so fein geschriebene Scene, wie das Gespräch der Frau Bernardi mit ihrem Manne nicht ganz zur Geltung gelangt; wie diese Frau, die gar keine Ahnung von der Bedeutung eines Streikes hat und in ihrer absoluten Unkenntniß der Verhältnisse die richtige Mutter Edith's ist, mit ihrer wohlfeilen und oberflächlichen, hausbackenen Weltklugheit auf den bekümmerten Gatten einprickt, das gehört zu dem Besten des Stückes.

Etwas ganz Eigenartiges ist der Schluß des Schauspieles. Sobald die Situation so weit geklärt ist, daß der aufmerksame und verständige Zuschauer nichts mehr entbehrt, was zum vollen Verständniß des Stückes notwendig ist, fällt der Vorhang; es gibt keine von den üblichen Schlussgruppen, keinen allmählichen Ausklang des Stückes, keine Konzeption an die geistige Bequemlichkeit des Publikums. Unmittelbar nach dem entscheidenden Wort Bernardi's, das uns sagt, daß er nun wieder einig mit seinen Arbeitern ist: „Und nun laßt die Arbeiter kommen“, schneidet das Stück ab. Herkömmlich ist ein so rascher Abschluß nicht, und deshalb mag er Viele befremden. Vor Allem mag er dem Gefühl der rührungsbereitigen Gemüther nicht recht entsprechen. Manche Zuschauer hätte wohl gern noch die ausdrückliche Versicherung des Verfassers gehabt, daß Edith wirklich

Mannheim und Karlsruhe, und vornehmlich in den Bezirken Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim mit überwiegender evangelischer Bevölkerung stattfand.

Von den Bezirken haben 29 zu, 23 abgenommen; von den Kreisen hatten 9 eine Zu-, 2 (Waldshut und Rosbach) eine Abnahme. Von den 1603 Gemeinden und abgetheilten Gemarkungen mit eigener vollstetiger Verwaltung erfordern 676 eine Vermehrung, 991 eine Verminderung der Einwohnerzahl; in 28 blieb dieselbe sich gleich. Wie schon früher erwähnt, waren die größeren Gemeinden meistens unter den zunehmenden.

Die Zahl der Haushaltungen ist vorläufig zu 341 178 ermittelt, was gegenüber von 331 083 im Jahre 1885 eine Zunahme von 10095 oder 3 1/2 Proz. bedeutet. In der Regel erfährt die vorläufige Zahl der Haushaltungen bei den Prüfungsarbeiten einige Abänderung; dieselbe einseitigen als zutreffend angenommen, haben die Haushaltungen sich weniger stark vermehrt als die Bevölkerung, die um 3, 1/2 Proz. anstieg, und hat folglich die durchschnittliche Größe der Mitgliederzahl der Haushaltung zugenommen. Im Jahre 1885 kamen auf 1 Haushaltung 4, 1890 aber 4, 3/4 Personen.

Im Großtheater feierte das Publikum gestern ein Wiedersehen: Frau Gröbner trat, nachdem sie beinahe ein Jahr hindurch durch Krankheit ihrem künstlerischen Berufe entzogen war, zum ersten Mal wieder auf. Sie spielte das ungeschickte Dienstmädchen in dem bekannten Schwanke: „Das erste Mittagessen“ und wurde bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Applaus begrüßt; noch deutlicher sprach sich die Freude des Publikums, die vortreffliche Darstellerin komischer Rollen auf der Bühne wiederzusehen, nach dem Schluss des Stückes in der Fülle der gesendeten Blumen und Kränze aus. Wir freuen uns, aus der geliebten Leistung der Frau Gröbner die Annahme herleiten zu können, daß die Künstlerin jetzt wieder im Vollbesitze ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit ist.

Der Karlsruher Militärverein hielt gestern Abend in der Schreybischen Gartenhalle seine überaus gut besuchte Generalversammlung ab. Der seitiger erste Vorstand, Herr Professor Müller, begrüßte die erschienenen Kameraden und richtete zugleich einen herzlichen Appell an sie, wie bisher so auch künftig unentwegt an der Treue zu Kaiser und Reich, zu Pflicht und Heimatstand festzuhalten. Das zum Schluss auf Kaiser und Großherzog ausgebrachte Hoch fand eine begeisterte Aufnahme. In die Tagesordnung eingetragene erstattete der Schriftführer, Herr Buchhalter v. Müller, den Rechenschaftsbericht, während Herr Buchhalter Stein als Kassier den Kassensbericht vortrug. Aus den Berichten ist hervorzuheben, daß der Verein im abgelaufenen Jahr eine überaus reiche Thätigkeit entwickelt hat, was schon daraus erhellen mag, daß der Verein eine reine Einnahme von 8989 M. zu verzeichnen hat. Mitglieder zählte derselbe zum Beginn des Jahres 872, neu aufgenommen wurden 176, durch Tod oder Wegzug sind ausgeschieden 79, so daß der Mitgliederstand auf 1. Januar 1891 die Zahl von 949 erreichte. Durch Aufnahme weiterer 40 Mitglieder im laufenden Jahr ist der Mitgliederstand heute zu einer Stärke von 989 Mitgliedern angewachsen. Was den Kassensbestand anlangt, steht einer Gesamteinnahme von 18505 M. 43 Pf. eine Gesamtausgabe von 11337 M. 57 Pf. gegenüber. Das reine Vereinsvermögen hat sich um 247 M. 19 Pf. vermehrt. Betont mag noch werden, daß für Unterstützungen im vergangenen Jahr 510 M. 80 Pf. verausgabt wurden. Dem Schriftführer wie dem Kassier sprach die geistige Versammlung für ihre selbstlose Mithatung durch Erheben von den eigenen Dank aus. Bei der darauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes haben von 239 Abstimmenden Stimmen erhalten die Herren: Professor Müller 235 als erster Vorstand, Revisor Schwabinger 151, Fabrikant Boos 81 als zweiter Vorstand, Wurstler Käppler 205 als dritter Vorstand; gewählt sind daher die Herren Müller, Schwabinger und Käppler. Daran anschließend wurde die Neu- beziehungsweise Ergänzungswahl des Ausschusses vorgenommen, der künftig aus 20 Herren besteht, und dann noch einige Statutenänderungen besprochen.

Heidelberg, 6. Febr. (Konzert.) Das VI. städtische Abonnementskonzert hatte als Solisten Eugen d'Albert aufzuweisen, der sich wieder als der erste unter den wirkenden Pianisten bewährte. Er spielte das Beethoven'sche Es-dur-Quartett, die von ihm arrangierte Bach'sche Passacaglia, Liszt's „spanische Rhapsodie“ und Schubert's G-dur-Impromptu. Die großartige Leistung war entschieden die Ausföhrung der Passacaglia. Zum Schluss des Konzertes dirigirte d'Albert seine „Ester-Duettire“, eine ziemlich unbedeutende, wenn auch geschickt gemachte Komposition. Das interessante Konzert bot außerdem Novellen von Niels-Gade für Streichorchester, die unter Professor Wolfmuss Leitung vortrefflich gespielt wurden, und den vom Bach-Verein gesungenen Schmetterling aus Liszt's „Gefesseltem Prometheus“, welcher letzterer nächstens vollständig zur Aufföhrung gelangt. Auch dieses Konzert war sehr gut besucht.

an Stelle des verabschiedeten Bräutigams den wackeren Fabrikleiter Hans Arndt heirathen werde. Aber zu einem bünnen Nachguss auf den wirklichen Schluss des Stückes läßt sich Fulda nicht herbei, er zieht einen wahrhaft künstlerischen Schluss vor.

Der Aufföhrung des Fulda'schen Schauspielers sah man die gute Vorbereitung an. Salon und Fabrik waren vortrefflich eingerichtet; dort fehlte keine Rippfigur zu dem behaglichen und echten Comfort einer reich ausgestatteten Wohnung und hier gewöhnte der Blick in den Maschinenraum ein täuschendes Bild. Fräulein Verens verteidigte als Edith ihre schwierige Position ganz geschickt. Sie gab nicht nur die verübte und gelangweilte Fabrikantentochter im ersten Akte mit zutreffendem Ausdruck für die jeder Illusion baare, nüchternen und kritische Anschauung der Dinge, sondern sie wußte auch, was wir ihr höher anrechnen, den rechten Weg und die notwendigen Uebergänge aus dieser Passivität zu dem Geföhlleben der Edith im letzten Akte zu finden. Der Arndt kann nicht einfach genug gespielt werden. An dieser Einfachheit ließ Herr Walde es namentlich in der Rede zuweilen noch fehlen; er hob die Stimme mitunter zu einer Art von Kathedervortrag, wo ein schlichterer, eindringlicherer Ton am Plage gewesen wäre. Zu den besten Leistungen des Abends gehörte der Ottendorf des Herrn Höder. Der Darsteller traf einen Ton, der das gedehnte, blasirte und brutale Wesen Ottendorfs vortrefflich kennzeichnete. Die Rollen des Fabrikanten Bernardi und seiner Frau Herr Reiff und Frau Rachel-Bender bieten der Darstellung keine erhebliche Schwierigkeit. Herr Wassermann erfaßte die humoristische Seite seiner Aufgabe recht glöcklich. Eine hervorragend künstlerische Leistung war der alte Mühlberger des Herrn Lange; man kann den alten, ungelassenen Arbeiter, den der Vaterschmerz plötzlich aus seiner Stumpfheit herausreißt, nicht eindringlicher und ergreifender darstellen. Anerkennung verdient Herr Brechm dafür, daß er die nicht unwichtige Episode des Arbeiters Kraus so korrekt und sorgfältig durchführte.

### Verschiedenes.

W. Berlin, 6. Febr. (Am heutigen Subskriptionsball) nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Königl. Hohheiten der Erbprinzessin von Baden, Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie eine Anzahl anderer Fürstlichkeiten theil. Die Kaiserlichen Majestäten machten um 9 1/2 Uhr einen zweimaligen Rundgang. Der Kaiser, welcher die Uniform der Leibgardeschüzen trug, unterhielt sich längere Zeit in der Diplomatensal mit den Vorkämpfern. Gegen 11 1/2 Uhr verließen die Majestäten den Ball.

W. Berlin, 6. Febr. (Herabminderung der Mietsteuer in Berlin.) Der hiesige Magistrat beschloß, die Genehmigung der Stadtverordneten zu einer weiteren Herabsetzung der Mietsteuer einzuholen. Darnach sollen Mietben unter 200 Mark steuerfrei sein. Mietben von 201-400 M. sollen 2, von 401-600 M. sollen 3, von 601-800 M. sollen 4, von 801-1000 Mark 5 Prozent zahlen. Alle höheren Mietben zahlen wie bisher 6 1/2 Prozent.

### Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag erledigte heute zunächst einige Petitionen, die von der Kommission als ungeeignet zur Verabreichung im Plenum erklärt worden waren. Der Staatssekretär Frhr. v. Malzahn begründete sodann die Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Er erklärte, es handle sich nicht um eine grundsätzliche Revision, sondern um einige kleinere Punkte. Die landwirtschaftlichen Brennereien sollten bei der nächsten Kontingentierung etwas günstiger behandelt werden; ferner solle es der klimatischen Verhältnisse wegen denselben gestattet sein, ohne Verluste der gesetzlichen Vorrechte mit der Brennzeit früher zu beginnen; endlich solle der Zollsatz für die aus dem Auslande bezogenen Materialien verändert werden. Ein anderer Weg als der von der Vorlage eingeschlagene sei nicht ausgeschlossen, vorausgesetzt, daß nicht erhebliche wirtschaftliche Interessen dabei geschädigt oder die Einkünfte der Reichskasse verringert würden.

Hug (Zentrum) will später beantragen, daß 10 Liter reinen Alkohols als Hastrunk für die kleinen Brennereien Badens steuerfrei bleiben. Der Staatssekretär erklärte, ein dem entsprechenden Antrag der badischen Regierung sei vom Bundesrath abgelehnt worden. Die vom Bundesrath gewünschte Bestimmung verändere die Grundlage des Gesetzes, der finanzielle Effekt sei nicht zu übersehen. Wolle man der süddeutschen Brennerei eine solche Begünstigung zuföhren, frage es sich, ob nicht auch in Norddeutschland für sämtliche Brenner ebenfalls ein freier Trunk wenigstens für die Brennereiarbeiter zu bewilligen sei.

Der badische Bevollmächtigte, Ministerialrath Scherer, erklärte, die badische Regierung halte ihren Antrag noch jetzt als den Verhältnissen der badischen landwirtschaftlichen Betriebe entsprechend und empfehle den eventuellen Antrag des Abg. Hug zur wärmsten Berücksichtigung. Holz (Reichspartei) stimmte der Erhöhung des Kontingentes um 20 Proz. zu, weil die kleineren Brennereien alsdann mehr berücksichtigt werden könnten. Den Artikel der Vorlage betreffend eine gleichmäßige Besteuerung des besseren Branntweins halte seine Partei für unannehmbar, ebenso den Antrag Hug.

Dr. Barth (deutschfrei.) schlug vor, den Zoll für Liqueur in Gebinden auf 125, in Flaschen auf 180 M. festzusetzen. Eine Materialsteuer sei sinnlos, neben der Verbrauchssteuer müsse dieselbe beseitigt werden. Vor Allem aber müsse die ungerechtfertigte Zuwendung von 41 Millionen zu Gunsten der Brennerei fallen.

Dr. Buhl (nl.) beabsichtigt in der Kommission Vorschläge für die einzelnen Regierungen zur Gewöhrung von Steuererleichterungen für die kleineren Brennereien zu beantragen. Redner schloß sich dem Vorschlage Dr. Barth's hinsichtlich der Zollsätze für ausländische Brannt-

weine an. Zorn v. Bulach empfahl die Freigabe des Hausbedarfs, wodurch im Reichslande eine große Mifstimmung beseitigt würde.

Rom, 7. Febr. Der Marquis di Rudini setzt die Verhandlungen wegen Neubildung des Kabinetts respektive wegen Vertheilung der Portefeuilles fort, doch verlautet über dieselbe noch nichts bestimmtes; sicher scheint nur, daß Rudini das Präsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernimmt. Crispi verband mit dem Präsidium die Leitung des Ministeriums des Innern und provisorisch auch diejenige des Ministeriums des Auswärtigen — zum nicht geringen Aerger der Opposition, welche die Vereiniigung dieser Aemter für unstatthaft erklärte. Es verstand sich von selbst, daß der neue Kabinettschef mit dem Präsidium nur die Leitung eines einzelnen Ressorts verbinden würde. Wenn Rudini das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt, so gewinnen seine, an der Spitze des nichtamtlichen Theils wiedergegebenen Aeußerungen über den Dreibund an unmittelbarer Bedeutung.

Paris, 7. Febr. Finanzminister Rouvier gab in der Kommission, welche den Gesetzentwurf über die Verlängerung des Privilegiums der Bank von Frankreich zu prüfen hat, Aufklärungen und bemerkte, wenn die Erträge über eine gewisse, fest bestimmte Summe hinaus zwischen dem Staate und der Bank getheilt würden, könnte auf den Staat ein Druck ausgeübt werden, um ihn zu veranlassen, von der Bank eine Herabsetzung des Diskonts zu verlangen. Die Verbindung zwischen der Bank und dem Staate noch fester zu knüpfen wäre eine Gefahr; die Bank müsse frei bleiben.

St. Petersburg, 7. Febr. Das „Journal de St. Petersbourg“ erklärt, der aus eigenem Antriebe unternommene Höflichkeitbesuch des Erzherzogs Franz Ferdinand sei ein Zeichen der bestehenden Freundschaft zwischen beiden Dynastien und ein Unterpfand des allgemein gewünschten Friedens, der durch die Pflege einer guten Nachbarschaft beider Reiche begünstigt werde.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 8. Febr. Außer Ab. Gastnachtsvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Das eiserne Pferd“. Märchenoper in 3 Akten von E. Scribe und Aubert. Für die deutsche Bühne bearbeitet von E. Dumperdind. Anfang 6 Uhr.

### Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Eheaufgebote. 5. Febr. Albert Sutter von Badenweiler, Kaufmann hier, mit Rosa Brugger von Gattigen. — 6. Febr. Adolf Rube von hier, Schreinermeister hier, mit Karoline Ganz von Freiburg i. B.

Todesfälle. 5. Febr. Luise, gesch. Ehefr. von Jakob Fischer, Tagelöhner, 43 J. — Hermine, Ehefr. von Gustav Wagner, Kutscher, 28 J. — 6. Febr. Venatus, 7 M. B.: Anton Himmelsbach, Fabrikant. — Margaretha, Wwe. von Max Hüttich, Gerichtsvollzieher, 46 J. — Amalie, Wwe. von Karl Lorenz, Schneider, 72 J. — Johann Jakob Schmidt, led. Bahntechniker, 72 J. — Pauline, 1 J. 1 M. 3 T. B.: Josef Baumann, Schaffner.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Februar	Barom.	Therm.	Nebel.	Relative Feucht.	Wind.	Witterung.
6 Nachts 9 U.	765.6	-1.4	3.5	84	NE	Klar
7 Morgs. 7 U.	764.8	-1.6	3.3	80	NE	Klar
7 Morgs. 2 U.	763.3	+1.6	3.3	63	E	wolkig

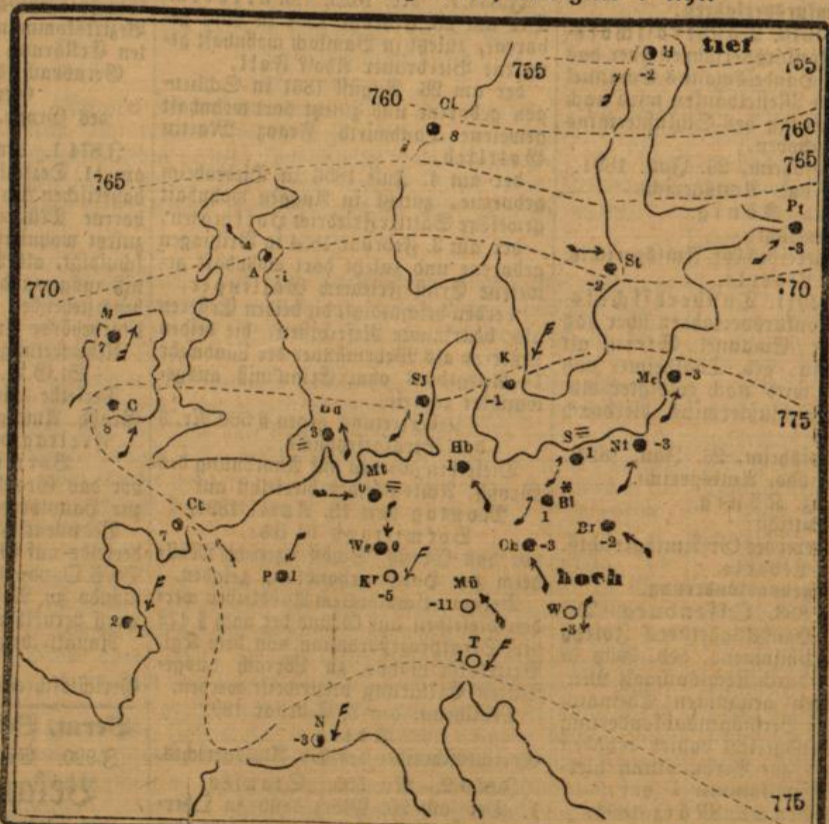
Wasserstand des Rheins. Mainz, 7. Febr., Morgs., 2 7/8 m, gefallen 3 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

### Kunstgewerbliches Magazin von F. Mayer & Cie.

Hoflieferanten, Karlsruhe, Rondeplatz. Größtes Lager von Luxus- und Gebrauchsartikeln in Porzellan, Crystal, Bronze, Christofle-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Aussteuern, Hotel- und Hausinrichtungen.

### Wetterkarte vom 7. Februar, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Das Hochdruckgebiet hat sich seit gestern ganz auf das Festland herein verlegt, in dessen centralen Theilen vorwiegend heiteres und infolge kräftiger nördlicher Ausstrahlung sehr kaltes Wetter herrscht. Da der Kern des hohen Druckes über Mittel- und Norddeutschland liegt, so wehen bei uns östliche Winde. Eine Aenderung im Witterungscharakter ist vorerst nicht in Aussicht.

### Frankfurter telegraphische Kurabrüchle vom 7. Februar 1891.

Staatspapiere.		Deutsche Bank 154.—	
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	106.70	Dresdener Bank	159.—
4% Preuss. Konf.	106.20	Sachpapiere.	
4% Baden in fl.	101.75	Schw. Nordostb.	135.30
4% „ in M.	104.05	Bombarden	115 1/2
Deferr. Goldrente 97.20	Elbthal	188.—	
„ Silber.	81.80	Hess. Ludwigsb.	116.70
4% Ungar. Goldr.	93.—	Gotthard	155.50
1880r. Russen	98.50	Wesfel und Sorten.	
Il. Orientanleihe	76.50	Italien a. Umfö.	169.55
Italien compt.	94.—	„ London	20.84
Spanier	98.40	„ Paris	80.70
„ 78.90	„ Wien	178.—	
Zoll-Türken	91.90	Napoleonsh'or	16.14
5% Serben	89.40	Privatdiskont	27 1/2
Banken.		Bad. Zuckerfabrik	85.—
Kreditaktien	272 1/2	Nachbörse.	
Diskontokommandit	212.30	Kreditaktien	272 1/2
Basler Banknot.	162.70	Staatsbahn	215 3/4
Darmstädter Bank	154.—	Bombarden	115 1/2
Handelsgelesch.	157.70	Tendenz: still.	
Berlin.		Wien.	
Def. Kreditakt.	175.60	Kreditaktien	307.50
„ Staatsbahn	108.10	Marknoten	56.15
Bombarden	58.40	Ungarn	104.55
Distl.-Kommand.	216.50	Tendenz: fest.	
Marienburg	64.10	Paris.	
Dortmunder	83.60	3% Rente	95.50
Raurahütte	136.70	Spanier	76 1/2
Tendenz: —		Türken	19.37
		Ottoman	623.—
		Tendenz: —	

**Statt besonderer Anzeige.**  
**Todesanzeige.**  
**Donauerschiffen.**  
3.915. Freunden und Bekannten machen wir tiefbetrübt die Mittheilung von dem am 6. ds. Mts. erfolgten Ableben unseres lieben Gatten, Vaters und Bruders,  
**Hermann Staib,**  
Großherzogl. Obergeringenieur, und bitten um stille Theilnahme.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 8. ds., Nachmittags 2 Uhr, statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Neuere belletrische Erscheinungen**  
aus der  
Deutschen Verlags-Anstalt  
in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

**Der arme Dichter.**  
Roman von  
August Hiemann.  
2 Bände. Preis gebunden M. 5.—;  
fein geb. M. 6.—.

**Vaterland.**  
Roman von  
Reinhold Ortman.  
2 Bände. Preis gebunden M. 7.50;  
fein geb. M. 8.50.

**Gräfin Ruth.**  
Roman von  
Emile Erhard.  
Dritte Auflage.  
2 Bände. Preis gebunden M. 8.—;  
fein geb. M. 9.—.

**Vorräthig in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße Nr. 14.**

**Grund- u. Pfandbuchführer-Stelle.**  
3.886.2. Die Stelle des Grund- und Pfandbuchführers hiesiger Stadt mit einem Gehalt bis zu 5000 Mark und mit Pensionberechtigung im Sinne § 19 L. Städteordnung ist auf 1. event. 15. März d. J. zu besetzen.  
Bewerber aus den zum Richteramt oder zum Notariatsdienste befähigten Personen wollen ihre Gesuche unter Anschließ der Zeugnisse längstens bis zum 15. d. Mts. anher einreichen.  
Korzarbeit, 3. Februar 1891.  
Der Stadtrath.  
Habermehl.

**Oberrätherin,**  
welche zugleich die ökonomische Verwaltung der Anstalt besorgen kann. Refl. (gleichviel welcher Confession) wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer persönl. Verhältnisse an die obige Verwaltung wenden, woselbst auch nähere Bedingungen zu erfahren sind.  
3.917. Bauschlott.

**Stammholzversteigerung.**  
Am Donnerstag dem 12. ds. Mts., Mittags 1/2 Uhr, Anfang beim Steinbruch, werden aus hiesigem Gemeindegeld 35 eichene, 37 forstene, 14 Pappelstämme I., II. und III. Klasse und 23 eichene und buchene Wagnerstangen gegen Barzahlung versteigert.  
Bauschlott, den 6. Februar 1891.  
Bürgermeister Arny.  
Rathschr. Ehrmann.

**Stelle-Gesuch.**  
3.896. Ein jüngeres Mädchen, welches auch Liebe zu Kindern hat, sucht Stelle ins Zimmer zum 15. Februar oder 1. März. Adr.: G. Kiesel, Gelibronn a. N., Wöhrlestraße 27.

**G. L. DAUBE & Co.**  
CENTRAL-ANNOZCEN-EXPEDITION  
der deutschen u. ausländ. Zeitungen  
**FRANKFURT A. M.**  
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.  
Billigste und prompteste Beförderung  
**ANZEIGEN**  
in alle Zeitungen aller Länder.  
**AUSNAHMEPREISE**  
bei grösseren Aufträgen.  
**ANNONCEN-MONOPOL**  
für viele holländ., belg., italien. etc. Zeitungen.

**Bureau in Karlsruhe:**  
Friedrichsplatz Nr. 3. T. 27.3

# Mittheilung und Geschäftsvergrößerung.

Beehre mich hiermit ergebenst mitzutheilen, dass ich durch die Uebernahme der vorzüglichsten Zeichnungen, Arbeitskräfte, Stoffe, Materialien etc. etc. der in Liquidation befindlichen Firma **Ziegler & Weber**, Kunst-Möbelfabrik hier, in den Stand gesetzt bin, bei allen Nachlieferungen und Ergänzungen sowohl, wie auch jeder Anforderung in allen Stilarten entsprechen zu können.  
Die neuesten **Rococo-Ameublements** befinden sich in Arbeit, reich mit Bronzen und Intarsia verziert, wie solche bisher nur in Paris gefertigt wurden.  
Das mir geschenkt werdende Vertrauen bin ich bemüht voll und ganz zu rechtfertigen, und soll es mich freuen, wenn mir Gelegenheit geboten würde, dies bethätigen zu können, bittend, meine Unternehmungen gütigst unterstützen zu wollen.  
Mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit

**J. L. Distelhorst, Karlsruhe,**  
Grossh. Hoflieferant und Möbelfabrikant.

Goldene Medaillen: Paris, London, Antwerpen, Amsterdam, Berlin, Frankfurt a. M., Karlsruhe.  
Kunstgewerbliche Werkstätten: Schreinerei, Tapezier und Decorateur, Dreherei, Bildhauer- und Zeichen-Atelier.

## Grösstes Möbellager.

Um allen Anforderungen entsprechen zu können, umfasst mein Lager sowohl das vollendetste, selbstgefertigte, wie auch das billigste (nicht selbstgefertigte) Massenfabrikat.  
Strengste Reellität und prompte Bedienung sichert mein seit 25 Jahren auf eigene Rechnung und seit 54 Jahren bestehendes Geschäft meiner Vorgänger. Zeichnungen und Preisberechnungen stehen jederzeit ohne jegliche Verbindlichkeit zur Verfügung.

**J. L. Distelhorst, Karlsruhe,**  
Grossh. Hoflieferant und Möbelfabrikant.

Samstag den 14. Februar, Abends 7 Uhr,  
im grossen Saale des Museums

# CONCERT

von  
**Josef Staudigl,**  
Grossh. Badischer Kammeränger.

Die Klavierbegleitung hat Herr Hofoperndirector **Felix Mottl** gütigst übernommen.  
Billetverkauf in der Musikalienhandlung von **L. Fr. Schuster** (O. Geibel) Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstrasse, und Abends an der Kasse.  
Preise der Plätze: Saal reservirt I. Abtheilung M. 3, II. Abtheilung M. 2, Saal nichtreservirt M. 1.50, Galerie reservirt M. 2, Galerie nichtreservirt M. 1.

**Madopolam**  
**Shirting**  
**Shiffon**  
**Damast**  
**Pique**  
**in Ettingen.**  
**in Ettingen.**  
**in Ettingen.**  
1/1 (50 mtr.) und  
1/2 (25 mtr.) Stücken.  
Muster- & Preisliste free.

**Bürgerliche Rechtspflege.**  
**Konturverfahren.**  
3.899. Nr. 1910. Tauberbischofsheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Emanuel Stein alt von Messelhausen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.  
Tauberbischofsheim, 26. Jan. 1891.  
Grossh. bad. Amtsgericht.  
gez. König.

Dies veröffentlicht:  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.  
Kobler.  
3.898. Nr. 1911. Tauberbischofsheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Emanuel Stein alt Ehefrau, Rosa, geb. Ebaleimer von Messelhausen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.  
Tauberbischofsheim, 26. Jan. 1891.  
Grossh. bad. Amtsgericht.  
gez. König.

Dies veröffentlicht:  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.  
Kobler.  
**Vermögensabsonderung.**  
3.911. Nr. 883. Offenburg. Die Ehefrau des Handelsmanns Joseph Pfennemann, Philomena, geb. Gög in Oberfisch, hat durch Rechtsanwalt Winer gegen ihren genannten Ehemann eine Klage auf Vermögensabsonderung bei Grossh. Landgericht dahier erhoben und ist Termin zur Verhandlung hierüber vor der Civilkammer I auf Samstag den 21. März 1891, Vormittags 9 Uhr, anberaumt, was zur Kenntnissnahme der Gläubiger hiemit veröffentlicht wird.  
Offenburg, den 5. Februar 1891.  
Die Gerichtsschreiber des Grossh. bad. Landgerichts.  
Ehmer.

**Vermögensabsonderung.**  
3.883. Nr. 1477. Freiburg. Die Ehefrau des Landwirths Ferdinand Lanterer jung, Bertha, geborene Reichsach in Achlaren, hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung bei der I. Civilkammer des Gr. Landgerichts Freiburg erhoben und ist der Termin zur Verhandlung dieser Klage auf  
Donnerstag den 12. März d. J.,  
Vormittags 8 1/2 Uhr,  
Freiburg, den 5. Februar 1891.  
Der Gerichtsschreiber  
des Grossh. bad. Landgerichts:  
Werclein.

**Strafrechtspflege.**  
**Adoption.**  
3.834.1. Nr. 1623. Müllheim. Der am 26. Februar 1864 in Lauf geborene, zuletzt in Bamach wohnhaft gewesene Bierbrauer Adolf Falk, der am 26. August 1861 in Schliengen geboren und zuletzt dort wohnhaft gewesene Landwirth Franz Martin Gottlieb,  
der am 4. Juli 1866 in Diefesheim geboren, zuletzt in Auggen wohnhaft gewesene Sattler Friedrich Hoffmann, der am 3. Februar 1854 in Brigeningen geboren und zuletzt dort wohnhaft gewesene Ernst Friedrich Gallinger, werden beschuldigt, die beiden Ersteren als beurlaubte Referenten, die beiden Letzteren als Wehrmänner der Landwehr I. Aufgebots ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein,  
Übertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.  
Dieselben werden auf Anordnung des Grossh. Amtsgerichts hiersebst auf  
Freitag den 10. April 1891,  
Vormittags 8 1/2 Uhr,  
vor das Grossh. Schöffengericht Raftatt zur Hauptverhandlung geladen.  
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Raftatt ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
Müllheim, den 3. Februar 1891.  
Adler,  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.  
3.859.2. Nr. 555. Staufen.  
1. Der am 20. März 1865 in Obermünsterthal geborene und zuletzt dort wohnhaft gewesene Landwirth Robert Mudenhirn,  
2. der am 20. März 1862 in Unter- münsterthal geborene und zuletzt dort wohnhaft gewesene Holzhauer Ferdinand Klingele und

3. der am 24. März 1869 in Griesheim geborene und dort wohnhaft gewesene Landwirth  
Franz Joseph Zimmermann  
werden beschuldigt, und zwar  
1. Mudenhirn als Erschlagener,  
2. Klingele als beurlaubter Referent,  
3. Zimmermann als Wehrmann ersten Aufgebots  
ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein,  
Übertretung gegen § 360 Ziff. 3 d. St. G. B.  
Dieselben werden auf Anordnung des Grossh. Amtsgerichts hiersebst auf  
Dienstag den 17. März 1891,  
Vormittags 9 Uhr,  
vor das Grossh. Schöffengericht Staufen zur Hauptverhandlung geladen.  
Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Staufen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
Staufen, den 3. Februar 1891.  
Dufner,  
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

3.739.3. Gernsbach. Der zu Freioldsheim am 28. November 1860 geborene und zuletzt dort wohnhaft gewesene Kellner Florentin Abendschön wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr I. Aufgebots ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein,  
Übertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.  
Derselbe wird auf Anordnung des Grossh. Amtsgerichts hiersebst auf  
Dienstag den 24. März 1891,  
Vormittags 9 Uhr,  
vor das Grossh. Schöffengericht Gernsbach zur Hauptverhandlung geladen.  
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirkskommando zu Raftatt ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
Gernsbach, den 28. Januar 1891.  
Gerichtsschreiber  
des Grossh. bad. Amtsgerichts.

3.874.1. Nr. 1910. Raftatt. Der am 11. Dezember 1855 zu Langfischen, bayerischen Amtsgerichts Diefesfeld, geborene Müller Lorenz Augustin, zuletzt wohnhaft in Raftatt, wird beschuldigt, als Wehrmann ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige ertheilt zu haben,  
Übertretung gegen § 360 Nr. 3 des St. G. B.  
Derselbe wird auf Anordnung des Grossh. Amtsgerichts hiersebst auf  
Freitag den 10. April 1891,  
Vormittags 8 1/2 Uhr,  
vor das Grossh. Schöffengericht Raftatt zur Hauptverhandlung geladen.  
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der St. G. B. von dem Königl. Bezirkskommando zu Raftatt ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.  
Raftatt, den 3. Februar 1891.  
Birtel,  
Gerichtsschreiber Grossh. Amtsgerichts.

**Verm. Bekanntmachungen.**  
**Bekanntmachung.**  
3.920. Emmendingen.  
Zur Fortführung der Vermessungs- werke und der Lagerbücher nachfolgender Gemeinden ist im Einverständniss mit den Gemeinderäthen der betreffenden Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathhause der betr. Gemeinde anberaumt, und zwar für die Gemeinden:

Oberhausen auf Mittwoch den 18. Februar l. J., Vorm. 9 Uhr,  
Forstheim auf Freitag den 20. Februar l. J., Vorm. 9 Uhr,  
Lutischfelden auf Montag den 23. Februar l. J., Vorm. 9 Uhr,  
Broglingen auf Mittwoch den 25. Februar l. J., Vorm. 9 Uhr,  
Weisweil auf Samstag den 28. Februar l. J., Vorm. 9 Uhr.

Die Grundeigentümer werden hier- von mit dem Anfügen in Kenntniss gesetzt, daß das Verzeichniss der seit der letzten Fortführung eingetretenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigentum wäh- rend 8 Tagen vor dem Fortführungs- termin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause aufliegt; etwaige Ein- wendungen gegen die in dem Verzei- chniss vorgemerkten Veränderungen in dem Grundeigentum und deren Beurlan- dung im Lagerbuch sind dem Fortfüh- rungsbeamten in der Tagfahrt vorzu- tragen.

Die Grundeigentümer werden gleich- zeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundeigentum eingetretene und aus dem Grundbuch nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundstücke eingetretene Ver- änderungen sind die vorgeschriebenen Grundrisse und Messungen vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungs- beamten abzugeben, widrigenfalls die- selben auf Kosten der Beteiligten von Amts wegen beschafft werden müssen. Einmündigen, den 30. Januar 1891.  
Der Fortführungsbeamte:  
J. Fuhrmann, Bezirksgeometer.  
3.921. Karlsruhe.

**Grossh. Bad. Staats- Eisenbahnen.**

Mit Wirkung vom 1. März l. J. wird unter die besonderen Zugbestim- mungen zu Ziff. III (Wägegel) des Nebengebührentarifs, badischer Güter- tarif Seite 10, die weitere Bestimmung aufgenommen:

„ Abgegeben von dem unter c be- zeichneten Falle, wird für die Ver- wendung zum Versandt kommen- der Wagenladungen nur eine Wiege- gebühr von 50 Pfennig für den Wagen erhoben, wenn der Ver- sender sich verpflichtet, alle von ihm bei einer Station aufzuge- benen Wagenladungen abzugeben und beim Verbringen der Wagen auf die Waage und von derselben erforderlichen Falles nach Anord- nung der Eisenbahnverwaltung durch seine Leute die Hülfe leisten zu lassen. Von dieser Verpflichtung kann der Versender jeweils nur mit Schluß des Kalender- jahres zurücktreten.“  
Nähere Auskunft ertheilen die Güter- expeditionen.  
Karlsruhe, den 6. Februar 1891.  
Generaldirektion.

**Bekanntmachung.**  
Die Staatsprüfung im Bausache betr.  
Der Beginn der diesjährigen Staats- prüfung im Bausache ist auf  
Montag den 13. April festgesetzt.

Kandidaten, welche sich derselben un- terziehen wollen und den Anforderungen des § 7 Abs. 4 der landesherrlichen Ver- ordnung vom 15. Juni 1869 (Regie- rungsblatt Nr. XXXI Seite 216) genügt haben, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum  
9. März 1891,  
unter Anschließ sämtlicher Studien- zeugnisse bei unterzeichneter Stelle zu melden.  
Karlsruhe, den 6. Februar 1891.  
Grossh. Baudirektion.  
Dr. Josef Durm.

**Grossh. Bad. Staats- Eisenbahnen.**  
Der Abbruch, die Wiederanstellung und Vergütung des sogenannten Fuß- wärmerhäusleins auf dem hiesigen Rangirbahnhofs soll im Wege öffent- licher Verdingung an einen Ueber- nehmer vergeben werden.  
Die sämtlichen Bauarbeiten sind veranschlagt zu ca. 3860 Mk.  
Kostenanträge, in welche von den Bewerbern die Einzelpreise einzutragen sind, werden auf der Kanzlei des Unterzeichneten, woselbst auch die Pläne und Bedingungen zur Einsicht aufliegen, auf Verlangen abgegeben.  
Die Angebote sind längstens bis zu dem am 14. Februar d. Js., Vor- mittags 11 Uhr, stattfindenden Sub- missionstagfahrt einzureichen.  
Für den Zuschlag bleibt eine Frist von zehn Tagen vorbehalten.  
Mannheim, den 2. Februar 1891.  
Bahnbaudirector.

3.912. Nr. 3423. Rossbach. Wir beabsichtigen, die Gefechts- und Ver- ordnungslätter vom Jahr 1869 bis incl. 1890 anzukaufen und sehen diesbezüglichen Angeboten innerhalb 14 Tagen entgegen.  
Rossbach, den 5. Februar 1891.  
Grossh. bad. Bezirksamt.  
Fischerer.